



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Deutsche Geschichte fürs deutsche Volk

Schnizer, Otto

Stuttgart, [1929]

3. Der russische Feldzug

[urn:nbn:de:hbz:466:1-77080](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-77080)

3. Der russische Feldzug.

Der russische Zar hatte bisher auch durch Niederlagen gewonnen: im Tilsiter Frieden Bialystok und Augustowo, 1809 von Osterreich Neugalizien. Den Schweden hat er durch einen Krieg Finland genommen. Für die Dauer konnte das große Rußland nicht im Gefolge Napoleons bleiben. Vor allem war es den Russen mit der Festlandssperre nicht ernst; sie brauchten den Handel mit England. So wurde das Verhältnis zwischen Rußland und Frankreich nach und nach feindselig, und endlich kam's zum Krieg. Ungeheure Pläne hatte Napoleon: auf dem Landweg wollte er nach Indien ziehen und England dort angreifen.

Nicht bloß die europäischen Staaten, die ganz unter seiner Gewalt standen, mußten ihm Heeresfolge leisten; er wußte auch Preußen und Osterreich zum Anschluß zu bringen. Die großen Männer Preußens sahen es als eine Schmach an, und viele Offiziere traten aus dem Heer aus, um nicht auf Napoleons Seite kämpfen zu müssen. Aber das Land lag mitten zwischen den kämpfenden Weltmächten. Hätte es nicht mitgetan, so hätte es doch die Durchmärsche leiden müssen. So beteiligte es sich mit einer kleinen Heeresmacht am Kriege, ebenso Osterreich, und das Heer, das Napoleon sammelte, war das größte und bestausgerüstete, das die Welt bisher gesehen hatte. 600 000 Mann wälzten sich nach Osten, aus allen Völkern Europas. Nur Schweden stand auf seiten Rußlands. Dort war ein früherer Marschall Napoleons, Bernadotte, von dem kinderlosen König an Kindesstatt angenommen und Kronprinz geworden. Ihm hatten die Russen als Ersatz für Finland das bisher dänische Norwegen versprochen. — Aus ganz Deutschland, Holland, der Schweiz, Italien, Polen, Illyrien, Kroatien, Dalmatien folgten die Völker dem großen Eroberer. Es war nur die Person Napoleons, die alle diese Massen zusammenhielt. 200 000 Deutsche allein folgten seinen Fahnen. Wehe dem Lande, durch das dies Heer zog! Wie ein Heuschreckenschwarm fraßen sie alles leer. Zuchtlos, hochfahrend, übermütig hausten die rohen Scharen, namentlich die Nichtdeutschen. Kein Essen war ihnen gut genug; das Brot, das sie nicht mehr verzehren konnten, traten sie in den Kot; den Wein, den sie nicht mehr trinken konnten, ließen sie laufen. Aber doch fehlte die Siegeszuversicht. Die Reiter klagten, daß ihre Pferde die Köpfe hängen ließen, während sie sonst fröhlich gewiebert hätten. Sie verschwanden im Osten und ließen hinter sich ein armes Land zurück.

Es ging anders als Napoleon dachte. Die Russen zogen sich zurück. Es herrschte eine gewaltige Hitze, dazu die sumpfige Gegend und die

mangelhafte Verpflegung! Durch Krankheit, durch Hunger sind schon auf dem Hinmarsche Tag für Tag Tausende abgegangen, ehe nur ein Schuß fiel. Bei Smolensk stellten sich zuerst die Russen; sie wichen und hinterließen dem Sieger eine brennende Stadt. Bei Borodino an dem Flüßchen Moskwa stellte sich die Hauptmacht. Ein fürchterliches Morden begann, und nach entsetzlicher Blutarbeit wichen die Russen. Aber es war kein entscheidender Sieg. Doch lag Moskau jetzt offen vor dem Heere. Dort hoffte es, sich erholen zu können. Es waren nur noch 95 000 Mann, die die Stadt erreichten. Welcher Jubel beim Anblick Moskaus! Aber wie ausgestorben lag die Stadt. Der Gouverneur Kotschubjew hatte alle Einwohner veranlaßt die Stadt zu verlassen; nur Verbrecher und lichtscheues Gesindel waren geblieben. Schon am Tage des Einzugs entstand eine Feuersbrunst. Man hielt es für Zufall und suchte zu löschen. Aber immer größere Brände entstanden. Endlich war die ganze Stadt ein Flammenmeer. Die Flammen loderten schon um den Kreml, den ungeheuren Kaiserpalast, den Napoleon bewohnte. Finster blickte er hinaus in die Flammen; er fühlte, daß er an der Wende seines Schicksals stehe. — Die Russen hatten selbst ihre alte Hauptstadt in Brand gesteckt, damit sie ein Grab des Feindes werde. Als die Flammen verloderten, lag der größte Teil der Stadt in Schutt und Asche. Draußen lagerte das Heer; wohl hatten sie sich beladen mit Moskauer Schätzen; aber wozu waren sie jetzt nütze? Sie waren ihnen nur eine Last. Napoleon mußte Friedensunterhandlungen einleiten. Der Zar zog die Verhandlungen wochenlang hinaus; plötzlich brach er sie ab. Es war der 18. Oktober, und Napoleon sah sich zum Rückzug genötigt. Das Heer sah seine Rückzugsstraße durch russische Streitkräfte verlegt, und so mußten sie denselben Weg zurück, den sie gekommen waren: durch verödete Gegenden, ausgebrannte Dörfer, und dazu Schnee und Eis! Da blieben Tausende zurück und fielen den verfolgenden Kosaken in die Hände; Tausende legten sich abends am Wachtfeuer nieder und standen morgens nimmer auf; Hunger und Kälte hatten sie getötet. Und noch stand das Schrecklichste bevor: der Übergang über die *Beresina*. Jenseits hatten russische Truppen das Ufer besetzt und suchten den Franzosen den Übergang streitig zu machen; und von hinten drückten andere russische Streitkräfte. Es will etwas heißen, daß es Napoleon unter solchen Umständen gelang, noch einen Teil hinüberzubringen. Aber mit welchen Opfern! Eine der geschlagenen Brücken brach und riß Tausende mit sich in die Tiefe; andere Tausende fanden den Tod, erdrückt in dem fürchterlichen Gedränge, hinuntergestoßen in den mit Eisschollen treibenden Fluß oder getötet von den Geschossen der nachdrängenden Russen. Eine große Zahl kam über-

haupt nicht mehr hinüber und fiel den Russen in die Hände. Nach diesem Übergang aber löste sich aller Zusammenhalt. In den abenteuerlichsten Kleidungen, in Pelzen, Bauernmänteln, Weiberröcken wandten die abgehetzten Gestalten einher, viele vom Wahnsinn ergriffen.

Der Kaiser verließ im Dezember das Heer und eilte in einem Schlitten mit nur zwei Begleitern nach Paris. Dort traf er am 18. Dezember ein; er mußte seinen Thron retten und neue Heere aus dem Boden stampfen. — Was von dem ungeheuren Heer zurückkam, waren etwa



An der Beresina.

23 000 kaum kampffähige Leute. Dazu kam das österreichische und das preussische Korps. Das erste war in Wolhynien, das zweite in Kurland aufgestellt gewesen, keines von beiden hatte den Marsch nach Moskau mitgemacht. Sie waren ungeschwächt und zählten etwa 35 000 Mann. Es waren somit von dem ganzen ungeheuren Heer von 600 000 Mann nur 58 000 übrig geblieben; 542 000 lagen in Rußland tot oder gefangen. Die Deutschen hatten die schwersten Verluste erlitten; denn Napoleon hat seine deutschen Hilfsvölker immer da hingestellt, wo es am heißesten herging. Er hat selbst gesagt: „Deutsche und Polen habe ich totschlagen lassen, 300 000 Mann; es waren keine 30 000 Franzosen dabei!“ Von der württembergischen Division, die 12 000 Mann stark ausmarschiert waren, kehrten 300 zurück.

Was damals geschah, hat die Welt als ein Gottesgericht angesehen. Es war auch eines.

„So hat sie Gott geschlagen
Mit Mann und Roß und Wagen.“

4. Preußens Erhebung. Die Befreiungskriege.

Jetzt oder nie! so dachten alle Leute, die das Herz auf dem rechten Fleck hatten. Als die traurigen Überreste der großen Armee nach Ostpreußen kamen, haben zwar die gutherzigen Ostpreußen sie nicht totgeschlagen — so wär's in Spanien, Italien oder Frankreich geschehen —, sondern sie gespeist und getränkt; aber französischer Übermut wurde nicht mehr geduldet. Noch war die Mehrzahl der preussischen Festungen von den Franzosen besetzt; in Spandau lag Marschall Augereau mit 12 000 Mann. Man konnte sicher darauf rechnen, daß Napoleon binnen kurzem mit einem neuen Heere dastehen würde. Wer konnte wissen, ob Rußland den Krieg fortsetzen, ob Österreich mittun würde? Es war kein Wunder, wenn der König von Preußen, der ohnedies schwer von Entschlüssen war, zögerte.

Da tat General York den ersten Schritt. Er war der Führer des preussischen Hilfskorps in Kurland. Der Franzose Macdonald, unter dessen Befehl er stand, verlangte, daß er sich mit ihm bei Tilsit vereinige. Ihm gegenüber stand der russische General Diebitsch; dieser verlangte von ihm Vereinigung mit den russischen Truppen. Vom König hatte York keine bestimmten Weisungen. Sein ganzes Herz zog ihn zu den Russen; denn er haßte die Franzosen von ganzer Seele; nach dem noch bestehenden Bündnis jedoch hätte er müssen bei den Franzosen bleiben. Aber er entschied sich: am 30. Dezember schloß er mit Diebitsch auf der Poscheruner Mühle bei Taurroggen eine Übereinkunft. Er trennte sein Heer von dem französischen, führte es in einen neutralen Landstrich und verpflichtete sich, vor dem 1. März 1813 nicht gegen die Russen zu kämpfen. Das war eigenmächtig und der König berief den General York ab; er konnte nicht anders.

York indessen blieb in seiner Stellung und richtete gemeinsam mit Stein den Widerstand in Ostpreußen ein. Die ganze Provinz fiel den beiden Männern begeistert zu und war bereit, alle Opfer für die Befreiung zu bringen. Der König verlegte seine Residenz nach Breslau, wo er sicherer vor den Franzosen war; und im Februar 1813 schloß er zu Kalisch ein Waffenbündnis mit Rußland. York ward von jedem